

Geleitwort

von Abt Georg Holzherr OSB – Einsiedeln

Der Mensch schaut in die Vergangenheit zurück, um Orientierung für die Zukunft zu gewinnen. „Meginrat“, der vor etwa 1200 Jahren geboren wurde, ist ein Heiliger, der für spätere Generationen eine Vorbild-Persönlichkeit blieb, nicht nur für Mönche. Warum? Ein Journalist fragte mich kürzlich: Was hat ein Einsiedler, der sich aus der Welt zurückzog, mir, einem jungen Familienvater, zu sagen? Er kann ihm nicht Vorbild für das mönchische Leben sein, aber er bringt allen menschliche Dimensionen näher, die sonst leicht verkümmern.

Die Lebensbeschreibung des Heiligen, etwa fünfzig Jahre nach dessen Tod von einem Mönch des Inselklosters Reichenau geschrieben, will uns exemplarische Züge aus dem Charakterbild des Heiligen vor Augen führen. Nicht in Form von Thesen, sondern von Anspielungen und Bildsequenzen, wie von den ursprünglichen Lesern erwartet wurden und ihnen unmittelbar verständlich waren.

Die Lebensbeschreibung nennt St. Meinrad „*Mann Gottes*“. Er, ein Benediktiner der Reichenau, suchte in der Einsamkeit Gott, um für ihn frei zu sein. Ihm stellte er seine Zeit und sein Leben ganz zur Verfügung. Gelegentlich sagt man, unsere Zeitgenossen lebten „gottvergessen“. Und doch tauchen die Sinnfrage und die Gottesfrage immer wieder aus dem Innersten der Menschen auf. Der „*Mann Gottes*“ weist eine Richtung.

Die Lebensbeschreibung schildert innere Auseinandersetzungen des Eremiten mit den Mächten des Bösen („Dämonen“). Niemand ist frei von Anfechtungen durch „Mächte“, mögen es nun ungute, „abgesprengte“ Teile der eigenen Psyche sein oder Ungeister der Umwelt, die ja nicht unpersönlich sein müssen. Die Lebensbeschreibung des Heiligen will zeigen, dass diesem „*geistlichen Menschen*“ die Gabe der „*Unterscheidung der Geister*“ zukam. Viele Schilderungen können wie Illustrationen zu Dietrich Bonhoeffers Versen aus der Todeszelle gelten: „Von guten Mächten wunderbar geborgen erwarten wir getrost, was kommen mag.“ Meinrad hat Trost durch gute Geister („Engel“) und durch den Erlöser erfahren dürfen.

St. Meinrad gilt als *Mann der Barmherzigkeit*. Er hat die geistlichen und die zeitlichen Werke der Barmherzigkeit geübt. Er war Ratgeber für viele (alt-

deutsch „Meginrat“ bedeutet vermutlich: „mächtig im Rat“), die den Mann Gottes schon auf dem Etzel (damals war er noch jung) und auch noch in der Abgeschiedenheit des Finstern Waldes aufsuchten. St. Meinrad war sensibel für die zeitlichen Nöte der Menschen. Er schenkte Gaben der Besucher weiter an Hilfsbedürftige. Eine Atmosphäre von Frieden, ja von paradiesischer Vertrautheit selbst mit der unbeseelten Kreatur, schimmert aus dem Bericht über die Raben des Heiligen heraus.

Der Raubmord wirkt wie ein schriller Gegenakzent. Er vermag aber das Wesentliche nicht zu übertönen, sondern weist auf das Lebenszeugnis und Lebensopfer Meinrads hin. St. Meinrad wird als Blutzeuge verehrt. Seit bald 1000 Jahren erklingt im Finstern Wald das 1039 geschaffene *Meinrads-Offizium*. Mit dem Gedanken an Meinrad ist für uns ferner untrennbar die „*Gnadenkapelle*“ verbunden, die sich an der Stelle des Oratoriums des Heiligen befindet. Wenn sie ursprünglich eine „*Salvator*“-Kapelle war, birgt sie seit Jahrhunderten das *Gnadenbild* Marias.

Die Beiträge dieses Bandes gehen den hier skizzierten Themen nach und bringen uns das Bild des Heiligen und die Stätte seines Einsiedlerlebens näher. Dafür verdienen die Autoren Dank.